Marburger Zeitung.

Nr. 105.

Sonntag, 30. August 1868.

VII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Carmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Während die rumänische Regierung von Süßigkeit gegen Oesterreich und Frankreich überfließt, Huldigungsgesandte herumschickt, ihre verläumdete Unschuld behauptet, rüstet sie mit allen eigenen und ihr von Preußen und Rußland zur Verfügung gestellten Mitteln zum Kriege. Nicht allein hat dieselbe schon jetzt den vollen Bedarf von Waffen für die Miliz und die Nationalgarde, sondern sie bekommt unbedeutenden Zuwachs an jenen Waffen, welche sie Oesterreich in Baku abgejagt hatte und die auch den bulgarischen Freischärlern gedient haben — heute wissen wir, daß sie auf Umwegen über Rußland 50,000 preussische Gewehre bezogen.

In den Regierungs- und militärischen Kreisen von Paris ist man ziemlich betroffen über eine Nachricht aus Rom. Ein preussischer General, der seine Aufgabe gar nicht geheim halte, befindet sich augenblicklich in der ewigen Stadt, um die neuen, von den französischen Ingenieuren angelegten Befestigungswerke derselben zu studiren. Er sei indes wenig mit denselben zufrieden und bezeichne das ganze Dreieck, das aus der Engelsburg, dem Aventin und dem Gianicolo besteht, als falsch angelegt. Das Fort auf dem Aventin kann von den übrigen Werken aus nicht bestrichen werden und muß so dem Feinde leicht in die Hände fallen. Seinerseits aber beherrscht es die ganze Stadt mit sammt seinem Dreieck, so daß dieselben sich einem Feinde, welcher den Aventin besetzt hielte, auf Gnade oder Ungnade ergeben müßten. Dieses Urtheil eines preussischen Offiziers berührt in Paris um so unangenehmer, als man sich gerade auf die römischen Befestigungen viel zu Gute that und General Dumont, der dieselben angelegt, als einer der ersten Ingenieure in der französischen Armee gilt.

Ein Theil der französischen Regierungspresse besingt den Frieden, ein Theil predigt wüthenden Krieg. „Pays“ hält den Augenblick für geeignet, auf die in ihm zur Ueberzeugung gewordene Idee zurückzukommen, daß es für das Kaiserreich kein anderes Mittel gebe, seinen ruhmvollen Ueberlieferungen treu zu bleiben, als daß es so bald als möglich Preußen den Krieg erkläre. Der Friede sei keine Lö-

sung, da er unmöglich von Dauer sein könnte; man möge daher bald zuschlagen, denn diesmal würde noch Ein Feldzug genügen; wenn man dagegen noch länger zögere, so würde man sich vielleicht zu hundertjährigen Kämpfen gegen die neu erstehende Macht Preußens verurtheilt sehen. „Preußen“, schließt Paul de Cassagnac, Ritter der Ehrenlegion seit dem 15. August 1868 und Regierungskandidat für die bevorstehenden Wahlen, „Preußen ist nicht bloß der Erbfeind Deutschlands, sondern es ist auch der Erbfeind Frankreichs.“

Aus Petersburg wird geschrieben, daß die russische Regierung bezüglich der Erwerbung eines norwegischen Hafens zu verhandeln suche, der wegen des Golfstromes nicht einfriere. Die schwedische Presse soll darüber sehr aufgebracht sein, jedoch wisse man nichts Genaues über den russischen Plan.

Gegen die Verzehrungssteuer.

Marburg, 29. August.

Im niederösterreichischen Landtage ist die Verzehrungssteuer zur Sprache gekommen — ist als eine Hauptursache des verminderten Weinablasses die jetzige Einhebung dieser Steuer bezeichnet und beantragt worden, zuständigen Orts auf schnelle Abhilfe zu dringen.

Eine gründliche Abhilfe vermögen wir nur in der gänzlichen Aufhebung dieser Steuer zu erblicken. Lebensmittel zu besteuern, ist ein Verstoß gegen den obersten Grundsatz der Staatswirtschaft, daß die Bürger nur nach ihren Kräften, welche das Gesamtergebniß ihres Vermögens und ihrer Thätigkeit sind, und nur in gleichem Maße beitragen sollen zum Haushalt des Staates. Lebensmittel durch die Besteuerung zu verteuern, ist auch ein Verstoß gegen das oberste Gesetz des volkswirtschaftlichen Verkehrs, nach welchem nur Angebot und Nachfrage den Preis einer Waare zu bestimmen haben.

Die Besteuerung des Weines zumal ist es, welche die Weinländer und besonders die untere Steiermark schwer trifft. In Ländern, wo die Rebe nicht gedeiht, wie zum Beispiele in Kärnten und in der oberen Steiermark, hat der Gastwirth in Folge der Verzehrungssteuer bloß den

Eine Nacht in Missouri.

Erinnerung eines amerikanischen Freiwilligen.

(Schluß.)

Ich will kurz sein in meinem Schlusse. Als wir die Rebellen aus der Gegend von Werner's Farm vertrieben, ohne daß es mir möglich gewesen wäre, das mir so denkwürdige Haus wiederzusehen, hatte der Alte seine bis dahin unterdrückte Sympathie für die deutschen Unionsstreiter offen gezeigt, während sein Sohn, sein Geburtsrecht als Amerikaner höher schätzend als seine deutsche Abstammung, mit den Sezessionisten geflüchtet war — und Maggy hatte nicht angetan, ihren Antheil an meiner Flucht zu bekennen. Beide aber hatten ihre Offeneit bald genug schlimm zu bereuen gehabt. Die deutsche Hauptmacht hatte sich nach andern bedrohten Theilen des Staats wenden müssen, und schnell darauf waren auch starke Streiktruppen völlig verwilderter Menschen von Seiten der Rebellenmacht erschienen. Alles plündernd und niederbrennend, was als Eigenthum der unionstreuen Bevölkerung galt, schändend und mordend, was von dieser ihr in die Hände fiel, und der alte Werner, welcher noch zeitig genug gewarnt worden, hatte das Schlimmste für sich nicht abgewartet, sondern sein Geld und was sonst noch zu retten war, gerettet und sich dann mit seiner Tochter nach St. Louis geflüchtet. Es war die höchste Zeit dazu gewesen, denn von Nachkommenden hatte er schon unterwegs vernommen, daß bei der Ersteren Abreise von seinem Hause nichts als die rauchenden Ruinen übrig gewesen seien.

Es vergingen drei Monate, in welchen ich mit der Familie, die sich vorläufig in ein Boardinghaus einquartiert, in stetem engen Verkehr blieb, in welchen aber auch mein Verhältnis zu Maggy völlig reifte, ohne daß es mir indessen gelungen wäre, eine gewisse Rückhaltung des Alten gegen mich, die sich besonders in einem steten bestimmten Ausweichen zeigte, sobald er vermuthen mochte, daß ich mich offen über meine Gefühle für

seine Tochter auszusprechen beabsichtige, zu besiegen — da hatte Werner unter den oft eingebrachten Gefangenen von der Rebellenmacht eines Tages einen jungen Mann aus seiner Gegend erkannt und von diesem erfahren, daß sein Sohn bereits vor einem Monate in einem der kleinen, aber stets mörderischen Gefechte geblieben sei, und als ich an diesem Abend in seine Wohnung kam, sah ich sofort, daß etwas Besonderes mit ihm und Maggy vorgegangen sein müsse. Das Mädchen, welche ihre rothgeweinten Augen vergebens verbergen zu wollen schien, raunte mir zu, über nichts zu fragen und mich heute nicht lange aufzuhalten; als ich aber am nächsten Tage unruhig wiederkehrte, theilte mir der Alte in voller Fassung selbst das Geschehene mit und fügte hinzu: „Er hat unrecht an seinen Eltern und Großeltern gehandelt — aber dennoch hätte das, was da zwischen Ihnen und Maggy besteht, nimmermehr gut gehen, wenn er einmal wieder heimgekommen wäre — er hatte einmal die Farm zu übernehmen, und ich konnte deshalb nicht Ja zu dem sagen, was ich längst über Ihr Verhältnis zu meiner Tochter wußte. Wollen Sie jetzt, wenn wir erst einmal den schweren Verlust in unsern Herzen überwunden haben, mein Sohn werden und, sobald die Zeiten ruhiger sind, mit uns hinaus auf's Land ziehen, so habe ich nichts dawider — mein letztes Kind aber kann ich nicht ganz von mir geben und will auch da sterben, wo ich fast jeden Baum selbst gepflanzt und wo ich bis jetzt meine eigentliche Heimat gefunden habe.“ —

Maggy ist heute mein süßes Weib, in welcher ich jeden Tag neue Schätze entdecke und der Zeit, welche der Alte herbeisehnt und welche mich zum wohlhabigen Farmer machen soll, sehen wir hoffend entgegen — wenn wir Gott für etwas danken, so ist es vor allem dafür, daß er uns in einem geschützten Asyl zusammengeführt und uns ein erträglicheres Loos bereitet hat, als den vielen Tausenden, deren Wohlstand und Familienglück in diesem unglücklichen Kampfe für immer zu Grunde gerichtet worden ist.

Nachtheil, daß der Wein nur um höheren Preis ausgeschenkt werden kann, daß der Gast weniger verzehrt und die Einnahme geringer ist. Der Gast aber muß wegen des höheren Preises sich einschränken, muß auf den vollen Genuß verzichten — des ungeschmälerten Mittels zur Erholung nach den Mühen des Tages, der Erfrischung und Stärkung zu neuer Arbeit entbehren. Wenn aber der Weinbau ein Zweig der Volkswirtschaft ist, wenn er der bedeutendste Zweig derselben ist, wie im steierischen Unterlande, so erwächst diesem aus der Verzehrungssteuer der ungeheure, unberechenbare Schaden des geminderten Verkehrs. Der letzte Weinbauer im steierischen Unterlande klagt, daß der schlechte Absatz des Weines nach Kärnten und nach der oberen Steiermark zum großen Theile seine Erklärung findet in der Verzehrungssteuer; ohne diese Steuer würde viel mehr Wein verkauft, als unter dem jetzigen Drucke derselben, weil die billigere und trotzdem gleichgute Waare mehr Abnehmer hätte.

Ist aber die Verzehrungssteuer als solche nicht länger haltbar, so erscheint die Verpachtung derselben vollends verwerflich.

Durch diese Art der Einhebung stellt sich der Staat nicht nur ein Zeugniß der Unfähigkeit aus, er verletzt auch eines der unveräußerlichen Volkrechte — das Hausrecht, welches dem Pächter und seinen Angestellten preisgegeben wird. Der Staat macht durch die Verpachtung die Steuer, die nur ein Beitrag seiner Genossen zum allgemeinen Bedarf sein soll, zu einer Quelle der Bereicherung für die Pächter. Der große Gewinn der Pächter ist die Summe all' jener Beträge, welche die Pflichten gezahlt und welche der Staat nicht empfangen — und doch ist's eine berechnete Forderung der Staatsbürger, daß ihre Steuern so ungeheilt als möglich dem Staate zu Gute kommen.

Die Verpachtung der Verzehrungssteuer hat namentlich die Volkswirtschaft in der unteren Steiermark geschädigt. Kärnten und das steierische Oberland sind die natürlichen Absatzgebiete des untersteierischen Weines — Kärnten und das steierische Oberland waren auch die Gegenden, wohin die meisten Weine des Unterlandes geführt worden. Wenn jetzt Kärnten und die obere Steiermark weniger von dieser Waare beziehen, so ist größtentheils wieder die Belästigung durch die Angestellten des Pächters schuld, welche die Gastwirthe bestimmt, lieber Schnaps und Bier zu verzapfen. Die betrübenden Wirkungen des überhandnehmenden Schnapstrinkens — die Branntweinpest, zu welcher die Reime bereits gelegt sind — hat, nebenbei gesagt, ebenfalls der Staat auf seinem Gewissen.

Das einzige Mittel, die Verzehrungssteuer als solche halbwegs erträglich zu machen — die Abfindung — ist weder durchs Gesetz dem Zwecke gemäß geordnet, noch wird dieselbe durch die Vollziehung dieses Gesetzes gefördert, wie es die Steuerpflichtigen wünschen. Die Abfindung für die Zeit bis zur Abschaffung der Steuer müßte nach Gemeinden beantragt und versucht werden, und würde sich die Einhebung nach tarifmäßiger Beschreibung durch den Ausschuß der Gemeinde empfehlen, wenn ein Vergleich mit den Besteuernten nicht abgeschlossen worden: bei der Abstimmung über den Vergleich entschiede hier wie in allen parlamentarischen Verhandlungen der Wille der Mehrheit.

Der Uebergang, von dem wir heute sprechen, muß rasch vollzogen werden. Alle Bedenken gegen diese Steuer führen ja mit rechtlicher und wirtschaftlicher Nothwendigkeit zu der Forderung, daß die Verzehrungssteuer fallen muß. Das österreichische Ministerium arbeitet jetzt an einem Entwurf zur Reform der Steuern. Die Regierung, welche einen Rechtsstaat lenken will — die Vertretung, welche dieser Regierung Ziele setzt und Mittel bewilligt, kann die fragliche Belastung des Volkes nicht fortbestehen lassen.

Vermischte Nachrichten.

(Eine deutsche Liedertafel in Amerika.) Zu Niagara-falls in Amerika hat sich eine deutsche Liedertafel gebildet. Unter den Mitgliedern des leitenden Ausschusses befinden sich zwei Oesterreicher, nämlich Nag Bruck aus Prerau in Mähren und Anton Jänisch aus Wien. Letzterer war in Wien durch einige Zeit als Herausgeber der Oesterreichischen Militär-Korrespondenz thätig und ging im Jahre 1864 über Paris als militärischer Berichterstatter nach dem amerikanischen Kriegsschauplatz, vertauschte aber diese Stellung daselbst bald mit jener eines Hauptmannes im Generalstabe des Nordheeres und wurde nach Beendigung des Krieges nach manigfachen wechselvollen Schicksalen Arzt zu Niagara-falls im Staate Newyork. Die Liedertafel, welche den Wahl-spruch des Wiener Männergesangsvereins: „Frei und treu in Lied und That“ gleichfalls als ihren Wahlspruch angenommen hat, besteht aus dreißig Mitgliedern und ist sehr eifrig.

(Getreidemarkt.) Dem „Bund“ werden aus Paris hierüber Mittheilungen gemacht, die Würdigung verdienen. Der ganze Süden Europas hat wegen der Trockenheit fast nichts geerntet. Spanien wendet sich bereits wieder an die Einfuhr und Italien ist kaum besser daran. Die Einkäufe dieser zwei Länder in Marseille bewirken die hohen Preise auf diesem Plage und lassen sich auch in Bordeaux verspüren. Die Ernte in Algier blieb weit hinter dem Bedürfnis und wird spätestens im Jänner schon erschöpft sein. Für England, Holland, Belgien und die Schweiz besteht ein Abgang von 30 Millionen Hektoliter. Auch Frankreich wird sich bei der Erschöpfung der Vorräthe nicht selbst genügen können. Der Weizen wird also in ganz Europa ziemlich selten und theuer bleiben.

(Güter der todtten Hand) Das Erzbisthum Olmütz hat 300 800 fl. jährliches Einkommen, das Prager 71,686 fl., das Prager Kapitel 80.000 fl., das Bisthum Binz 57,250 fl., Klosterneuburg 158,000 fl., Herzogenburg 51,000 fl., St. Florian 95,000 fl. Die Kreuzherren in Prag beziehen jährlich 54,000 fl., die Prämonstratenser in Schlägl 52,150 fl., in Tögl 228,000 fl., die Barnabiten in Wien 54 450 fl., die Benediktiner in Melk 190,000 fl., in Seitenstetten 92,000 fl., und bei den Schotten in Wien 197,000 fl., in Göttweih 71,600 fl., bei St. Peter in Salzburg 87,500 fl., in Kremsmünster 191,700 fl., in Admont 52,760 fl., in St. Lamprecht 50,200 fl., die Bisterzienser in Heiligenkreuz 63,900 fl., Zwettl 50,000 fl., Hohenfurth 51,100 fl., Ofegg 87,900 fl.

(Käserei-Genossenschaften.) Das Ackerbauministerium hat sich, um die Gründung von Käserei-Genossenschaften, die sich in der Schweiz und im bairischen Allgäu vortrefflich bewährt, in den Alpenländern Oesterreichs zu befördern, zur Ausschreibung mehrerer Geldpreise für solche Genossenschaften veranlaßt gesehen. Die ausgeschriebenen Preise werden vorläufig in einem ersten von fünfhundert Gulden und in zwei zweiten Preisen von je zweihundert und fünfzig Gulden bestehen. Um diese Geldpreise werden sich alle in den österreichischen Alpenländern schon bestehenden Käserei-Genossenschaften bewerben können, wie auch jene, welche spätestens im April 1869 ihre Thätigkeit begonnen haben. Die eingegangenen Bewerbungen sollen einem hiezu eingesetzten Ausschusse von Fachmännern zur Beurteilung übergeben werden und wird erforderlichen Falles durch Mitglieder derselben eine Besichtigung der Käsereien der sich bewerbenden Genossenschaften vorgenommen werden. Im Falle ungenügender Bewerbung behält sich das Ackerbauministerium eine nur theilweise Verleihung der ausgeschriebenen Geldpreise oder die Erneuerung der ganzen Preisausschreibung für ein späteres Jahr vor. Das Ministerium erklärt sich endlich bereit, Käserei- und Molkerei-Genossen-

Almenrausch und Edelweiß.

Von H. Schmid.

1. Am Scharren-Kaser.

Drob'n auf die Berg da faust der Wind,
Der Bach drunt' in der Klamm:
Und Wind und Wasser, Berg und Thal,
Wie kamen die wohl j'samm'!

So klang es von einer der höchsten Höhen des Steinberges lustig in den blauen, herblich klaren Abendhimmel hinein. Die Sängerin saß an einem vorspringenden steilen Bergabhang auf einem mächtigen Felsblock, zu dessen Füßen aus schauervoller Tiefe die Gipfel des hundertjährigen Tannenwaldes emporragten, der die Mitte des Gebirgs umgürtet. Hart daneben, durch eine Lücke in den Bäumen öffnete sich ein Ausblick in den schmalen, schon dunkelnden Thalgrund der Ramsau, aus welchem die Ach, vom Hintersee heranrauschend, hie und da flüchtig durch die Ahornkronen ihrer Gestade aufschwimmerte. Gegenüber stiegen die schroffen Gewände der Reiser-Alm und die riesigen Mühlsturzhörner in das Abendroth empor, das auf den kahlen und grauen Fänptern schimmerte, wie eine Rosenkrone auf einer Greifenstirn. Es waren nur noch die letzten Strahlen der untergehenden Sonne, welche die obersten Schrofen und Grate erreichten; tiefer hinab verdämmerten schon die Risse und Spalten der Felswände mit den Säumen des Waldes, während es auf dem Steinberg selbst und um den Sitz der Sängerin bereits tiefer dunkelte; die Strahlen drangen nicht mehr über seinen gewaltigen Rücken, und die mächtige, scharf geriffene Scharre in demselben, das Denkmal eines vor Jahrhunderten dort abgegangenen ungeheuren Bergsturzes, ragte scharf gerändert und schwarz in den darüber verglühenden Abendhimmel. Beinahe völlige Nacht lag hinter dem Mädchen auf den zerstreuten Almhütten, aus deren offenen Thüren von fern her die rothen Heerdefeuer loderten. Weit und breit war es einsam und stille, nur einige verspätete Bergraben schwebten mit gemessenen Flügelschlägen dem Walde zu; der

Gesang des Mädchens drang darum weithin in die Gegend, er traf das lauschende Ohr der Bauersleute, die drüben auf dem Lattengebirg bei der Wegscheid oder am Schwarzeck feiernd vor dem Hause sitzen mochten, und verweilte den Wanderschnitt des Holzknechts, der vielleicht unten im Thale an den Mühlen vorüber von der Arbeit heimkehrte.

Ein schwacher Wiederhall antwortete den Tönen des Liedes, an den fernen Bergwänden verschwiegend. Die Sängerin schien dem Nachklange mit Vergnügen zu lauschen und ihn selbst hervorzurufen, denn sie zog und schwellte die Töne lang hinaus und hielt dann inne, gleich als wenn sie prüfen wollte, ob die unbekannte ferne Stimme wirklich im Stande sei, sie ebenso hell wiederzugeben, und fuhr emsig fort, ihren hohen breitkrämpigen Hut, den sie vor sich auf dem Schooße hielt, mit Alpenrosen zu bestücken.

Jetzt hatte sie geendet und horchte wieder mit gehobenem Kopfe auf das Pflinstern des Wiederhalls. Mit einem Male aber flog ein munteres Lächeln über das feingeformte Gesicht, denn das Echo dauerte ganz ungewöhnlich lange und schien sogar seinen Standpunkt ändern und näher kommen zu wollen. „Da ist einmal ein g'spaßiger Wiederhall,“ jagte sie vor sich hin, „der rührt sich vom Fleck und singt was Ander's, als man ihm vorgesungen hat! Den muß ich schon ein Bißel auf die Prob' setzen!“

Sie erhob die Stimme noch heller als zuvor und begann das zweite Gesägel ihres Liedes zu singen:

„Jetzt treib' ich von der Alma ab;
B'hüt Gott, Du Schapel mein,
Und wenn der Auswärts wiederkimmt,
Wo wer' ich nachher sein?“

Es dauerte nicht lange, so ließ die nachahmende Stimme sich wieder hören und verwehte sich begleitend und sekundierend geschickt mit jener der Vorsingenden. Während des Jodlers am Schlusse kam sie immer näher und ertönte zuletzt hart unter dem Felsen, auf welchem das Mädchen saß, aus dem Walde herauf. Als das Lied zu Ende war, fügte die unsichtbare Begleiterin noch einen hellen, langgezogenen Zuhlschrei hinzu, und im nämlichen Augenblick tauchte zwischen den Steinblöcken und Tannenwipfeln ein Mädchen empor.

schaften, wenn sich solche bilden, mit allen Kräften mit Rath und That zu unterstützen.

(Lehrertag.) Der zweite allgemeine österreichische Lehrertag zu Brünn hat einstimmig folgende Erklärungen abgegeben: „1. Die Mittel der Volksschule zur Erreichung ihres Zweckes sind der Unterricht, die Disziplin, die Gestaltung des Gemeinschaftslebens und das Beispiel.“ „2. Die Disziplin ist dem Unterrichte insofern untergeordnet, als sie den regelmäßigen Fortschritt desselben zu ermöglichen hat. Ihre selbständige Bedeutung liegt darin, daß sie die Einzelnen an die Unterordnung unter gemeinschaftliche Zwecke gewöhnt.“ „3. Auf die Pflege des Gemeinschaftslebens, die ästhetische Bildung und den unmittelbaren Verkehr mit der Natur ist bei der Schulerziehung weit mehr Gewicht zu legen, als es bisher geschah.“ „4. Die Schulfeste sollen die Schüler in gehobene Stimmung versetzen, Gefühle edler Art (wie religiöse, patriotische u. s. f.) in ihnen wecken, nähren und kräftigen, die historische Erinnerung pflegen und die Schule zu dem Volksleben in ein bestimmtes Verhältnis setzen.“ „5. Die Wanderungen dienen dem Unterrichte, gewöhnen an den Verkehr mit der Natur, tragen zur physischen und geistigen Jugenderfrische bei und beleben den Gemeinschaftssinn.“ „6. Das Spiel ist ein unentbehrliches Mittel für die ästhetische Bildung und für die Befriedigung und Bereicherung des Gemeinschaftslebens.“

Marburger Berichte.

(Mädchenschule.) Die Mädchenschule der Stadtgemeinde Marburg zählte im verfloffenen Jahre 221 Schülerinnen: 65 in der ersten, 62 in der zweiten, 62 in der dritten, 28 in der vierten und 4 in der fünften Klasse. Den Unterricht erteilten fünf Lehrer. Die Arbeitsschule besuchten 144 Mädchen, die in weiblichen Handarbeiten von zwei Lehrerinnen unterrichtet wurden.

(Gymnasium.) Das Programm des Gymnasiums ist nunmehr in Druck erschienen. Dasselbe enthält ein „systematisch geordnetes Verzeichniß des wissenschaftlichen Inhalts der von den österreichischen Gymnasien und Realgymnasien in den Jahren 1850—1867 veröffentlichten Programme. I. Theil, — eine Arbeit des Professors Herrn Johann Gutschler, welche dem Fleiße des Sammlers zur höchsten Ehre gereicht. Dem Jahresberichte entnehmen wir, daß am hiesigen Gymnasium 13 Professoren, 2 Supplenten und 3 Nebenlehrer thätig waren und sich die Zahl der Schüler auf 305 belief; darunter waren 115 Deutsche, 164 Slaven, 1 Italiener; 25 sind als „slovenisch-deutsch“ eingetragen. Zwei Schüler gehörten zur evangelischen Kirche, die übrigen waren Katholiken. Die Unterrichtsgelder stiegen im ganzen Jahre bis zur Höhe von 2356 fl., von der Entrichtung des Schulgeldes waren 258 befreit. Stipendien im Betrage von 1807 fl. bezogen 22. Dem Verein zur Unterstützung dürftiger Schüler wurden 256 fl. gespendet; verausgabt wurden 184 fl. Das Vermögen dieses Vereines beträgt 334 fl. Die Zahl der Freitische belief sich wöchentlich auf 385.

(Aushilfskasse.) Ende Juli belief sich der Kassaest auf 45 fl. 26 kr. Im verfloffenen Monat wurden 1830 fl. 67 kr. eingenommen, 1821 fl. 96 kr. ausgegeben und 5 Wechsel im Betrage von 560 fl. verlängert.

(Vetrug.) Der Lederermeister Herr Anton Bobl hatte seinerzeit einen Burschen von 21 Jahren, Franz B. aus Stainz, als Wirtschaftsaufseher angestellt und ihm auch die Lohmühle in der Kärntner-Vorstadt zu gleichem Zwecke anvertraut. Am 1. August wurde B. entlassen, behielt jedoch in betrügerischer Absicht sieben Lohmarken zurück. Eine solche Marke trägt in runder blauer Druckschrift die Worte: „Anton Bobl in

Marburg a. d. D.“ Biefert ein Bauer Loh in der Mühle ab, so empfängt er eine Marke, auf welcher der Aufseher mit Tinte oder Bleistift die Zahl der Butten geschrieben; diese Marke weist der Betreffende in der Geschäftsstube des Herrn Bobl am Hauptplatze vor und bezieht sein Geld. Der entlassene Aufseher benützte einen Maurer aus der Gemeinde Gams, Namens Jakob K., um durch Vorweisung jener sieben Marken mit einem Verzeichniß von 118 Butten zu verschiedenen Malen 94 fl. 20 kr. heheben zu lassen. Am Donnerstag wurde der Betrug entdeckt. Die Thäter befinden sich in Haft. B. wurde sofort, der Maurer jedoch erst vorgestern verhaftet, nachdem ihn der städtische Polizeimann Joseph Bisfal sieben Stunden lang in Gams gesucht und endlich auf der Landstraße getroffen.

(Steiermärkisches Sängerefest.) 514 Sänger werden einquartiert. Dem Ausschusse stehen 560 Betten zur Verfügung, 365 in öffentlichen Lokalen, die übrigen in Privathäusern; 450 dieser Betten sind vom hiesigen Verpflegungsmagazine überlassen worden. Die Direktion der Köflacher Bahn hat gleichfalls eine Ermäßigung für Hin- und Rückfahrt der Sänger zugestanden. Herr S. Prosinagg ist zum Fahnenträger, Herr G. Stopper zum Festordner ernannt worden.

(Preßklage.) Die Schlussverhandlung, die unserem Berichte vom 9. d. M. zu Folge auf gestern anberaumt war, hat nicht stattgefunden, weil der Kläger, Herr Wegschalder und der Einsender, Herr Th. E. sich verglichen, gestützt auf die Erklärung des letzteren, daß die fragliche Drohung nicht geäußert worden und daß auch die betreffende Darstellung auf einem Irrthume des Verfassers beruhe.

(Evangelische Gemeinde.) Anstatt des Herrn Pfarrers Schroll, welcher als Abgeordneter der deutsch-slavischen Gustav-Adolf-Vereine zur Hauptversammlung nach Halberstadt abgereist, predigt heute der Kandidat der Theologie, Herr Eichhorn.

Letzte Post.

Nach einem Beschlusse des Ministerrathes sind die Oberlandesgerichte vom Justizminister angewiesen worden, die nöthigen Akten von den geistlichen Ehegerichten schlimmsten Falls durch Exekution herbeizuschaffen.

Der Minister des Innern soll in einem Rundschreiben an die Statthalter betonen, daß Beamte, die verfassungsfreundlichen Parteien Vorschub leisten, ihres Dienstes zu entheben seien.

Aufruf.

An die P. T. Bewohner Marburgs.

Die Sänger Steiermarks werden sich am 6. und 7. September in unserer Stadt zu einer Festlichkeit vereinen, um des Gesanges Macht durch ihre uns dargebotene Freundschaft zu beweisen. Es ergeht denn nun auch von uns an Alle Bewohner Marburgs, besonders an jene, deren Wohnungen in den Gassen gelegen sind, durch die sich der Festzug bewegen wird (Hauptplatz, Herren-, Post-, Grazergasse, Burgplatz und Grazervorstadt), die freundlich: Einladung, ihre Häuser festlich zu schmücken, damit dadurch den Gästen Marburgs gezeigt werde, daß nicht nur die Sänger, sondern die ganze Stadt über ihre Anwesenheit die größte Freude empfindet.

Zur Beantwortung von Anfragen in Angelegenheiten des Sängerefestes, sowie zur Entgegennahme von ebenfalls noch zu gewärtigenden Wohnungsanmeldungen ist die Kanzlei des Komitès (Erhart'sches Haus in der Burggasse) täglich von 10—12 Uhr Vormittags geöffnet.

Das Fest-Komitè.

Die auf dem Felsen wendete sich nach ihr hin. „Die Kordel!“ rief sie lachend. „Du hast mich so gefoppt?“ „Hab' ich mir's doch halb und halb gedacht, daß es Niemand Anderer ist, als Du, unmüßige Dingin!“ „Hast mich wirklich nit gleich an der Stimme gekannt, Evi?“ sagte die Angekommene, indem sie näher trat und sich leicht hin neben ihr auf den Felsblock setzte. „Ich mein', wir hätten doch oft genug mit einander g'sungen, daß Du wissen könnt'st, daß es in der ganzen Ramsau keinen Stimmstock mehr gibt, als wie unsere Zwei? Mußt ja völlig tief in Gedanken gewesen sein!“

Die beiden Mädchen boten, als sie so nebeneinander saßen, ein ungemein reizendes Bild. Sie waren beide jung und schön, beide Bauernbirnen und doch vollständig verschieden. Evi war eine große, wohlgebaute und schlanke Gestalt, Kordel erschien kleiner und von feinem, fast zierlichem Bau; jene hatte das reiche lichtbraune, beinahe blonde Haar in stätlichen Zöpfen um die Stirn geschlungen, diese trug ein Kopftuch, welches in breiten Bispeln den Nacken hinunter fiel, während nach vorne zu sich dichtes, glänzend schwarzes Scheitelhaar unter demselben vordrängte. In Evi's Gesicht schimmerten tiefblaue Augen über angenehmen gerötheten Wangen, kräftiger Nase und anmüthig geschwellten Lippen von der Farbe des Kornmohns — Kordel's Antlitz war bleich, von südlich gelbem Hauche überflogen, zu welchen die funkelnden kohlschwarzen Augen ebenso gut stimmten, als der schmale, tief rosig überflogene Mund. Evi trug das offene unverkennbare Gepräge deutscher Abstammung; bei Kordel wurde man unwillkürlich an die alte Sage erinnert, als seien die ersten Bewohner des Ramsauer-Thals Römer gewesen, die sich in diesen Bergversteck flüchteten, an welchem der Sturm der Völkerwanderung unbemerkt vorbeibrauste.

„Und schau,“ begann Kordel wieder, „da ist ja eine ganze Burd' von lauter Almendrausch und ganz frisch gebrocht ... wo hast'n her?“

„Ich bin den Abend selber noch einmal hinauf in's Gewandt, wo's gegen das Geisterbrünnl hinauf geht, und hab' das Blumwerk gesucht — es ist so viel schön da droben. Drum hab' ich mir's noch einmal angeschaut und hab' mir einen Buschen geholt ... und für mein Vieh muß ich doch auch was haben zu einem Kranz ... weißt ja, daß wir morgen abtreiben!“

„Leider Gottes!“ sagte Kordel mit einem tiefen Seufzer. „Es liegt mir schwer genug in den Gliedern und auf dem Herzen!“

„Warum?“ fragte Evi entgegen. „Bei mir ist's was and'res, wenn's mich hart ankommt, von den Bergen fortzugehen ... Ein Dienstbot, wie ich einer bin, der muß bald da, bald dort sein ... Du bist in Deiner Heimat!“

„Ja wohl,“ seufzte Kordel wieder, „... und ich wär' glücklich, wenn ich frei wär' und fort könnt', wie Du! Mir graust, wenn ich d'ran denk', wie der Winter hinüber gehen soll!“

„Das kann ich mir gar nit vorstellen!“ rief Evi verwundert. „Du bist doch auf der Ledermühl' daheim, hast Vater und Mutter ... ich hab's meiner Lebtag nit so gut gehabt! Ich bin ein armes, ledig's Kind — meine Mutter ist gestorben, wie ich noch so klein gewesen bin, daß ich's nimmer denk' ... von meinem Vater weiß ich nichts, als daß er selbige-mal, wie sie hineinmarschirt sind in's Rußland, nicht mehr zurückgekommen und mit den Andern erfroren ist. Ich bin im Hütthaus und im Gemeindhaus aufgewachsen und alleweil unter fremden Leuten 'rumgefahren ... ich weiß nit, wie das thut, wenn man sagen kann, daß man auch einen Menschen hat, dem man angehört!“

Kordel war noch trauriger geworden und hielt den Kopf gesenkt. „Ich weiß nit, was besser ist,“ sagte sie kummervoll, „gar keine Heimat und keine Eltern haben, oder ... Aber ich mag nit reden davon; sie bleiben doch meine Eltern und mein armer guter, guter Vater ... Man hört Dir's an, Evi, daß Du noch kein Jahr in der Ramsau bist und daß Du noch nie in die Ledermühl' kommen bist, Du thätst Dich sonst nit wundern, warum ich Sorg' hab' auf den Winter ... Aber ich glaub' gar, ich hab' nasse Augen?“ lachte sie scharf auf, indem sie die Schürze an's Gesicht drückte. „Die könnt' ich gerade brauchen! Fort mit den traurigen Gedanken! Ich mein', es ist nit umsonst, daß wir heuer miteinander zusammen kommen sind auf der Alm und daß wir so gute Kameradinnen worden sind! Ich denk', wie fahren im Auswärts wieder miteinander gen Alm ... Warum sollt' nimmer da sein, Evi? Ich mein', es gäb' doch genug Bandeln, die Dich halten könnten in der Ramsau ...“

(Fortsetzung folgt.)

Geschäftsberichte.

Marburg, 29. August. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.80, Korn fl. 3.35, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 0.—, Kukuruz fl. 3.25, Heiden fl. 0.—, Hirsebrein fl. 4.30, Erdäpfel fl. 1.— pr. Megen. Rindfleisch 25 kr., Kalbfleisch 26 kr., Schweinefleisch jung 26 kr. pr. Pfund. Holz, hart 30" fl. 9.—, 18" fl. 5.40, detto weich 30" fl. 6.—, 18" fl. 3.50 pr. Klafter. Holzlohlen hart fl. 0.60, weich fl. 0.50 pr. Megen. Heu fl. 0.—, neues fl. 0.—, Stroh, Lager- fl. 0.—, Streu- fl. 0.— pr. Centner.

Wettau, 28. August. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.50, Korn fl. 3.30, Gerste fl. 3.20, Hafer fl. 0.—, Kukuruz fl. 3.—, Heiden fl. 2.70, Hirsebrein fl. 5.—, Erdäpfel fl. 1.10 pr. Megen. Rindfleisch ohne Suwage 25, Kalbfleisch ohne Suwage 26, Schweinefleisch jung 25 kr. pr. Pf. Holz 36" hart fl. 10.—, detto weich fl. 7.50 pr. Klafter. Holzlohlen hart fl. 0.95, detto weich fl. 0.75 pr. Megen. Heu fl. 1.—, Stroh Lager- fl. 0.90, Streu- fl. 0.70 pr. Centner.

Zahnarzt Hansz

(497)

trifft heute in Marburg ein und ist im Gasthofs „zur Traube“ zu sprechen.

Die Leinen- & Currentwaaren - Handlung von Josef Schrey & Sohn

in Marburg, Tegetthoffstrasse, empfiehlt ihr soeben angelegtes Lager von den so beliebten

3/4 30 Ell. Hausleinen (rein Leinen) à fl. 6.80, pr. Ell. 24 kr.

3/4 30 Ell. Rumburger Garleinwänden à fl. 8, pr. Ell. 28 kr.

für alle Gattungen Hauswäsche empfehlenswerth, sowie das grösste Lager von Mehl- & Getreidesäcken

mit und ohne Naht, grösstentheils eigene Erzeugung, zu billigsten Fabrikspreisen. (500)

Auswärtige Bestellungen werden prompt effectuirt und Preis-Courante franco zugesandt.

Fahnen für das Sängersfest

beforgt Julius Reitter. (502)

Ein elegant möblirtes Zimmer

ist im Ehrenbergischen Hause vis-à-vis der Gambrius-Halle im 1. Stock sogleich zu vermieten. (493)

Die Akademie für Handel und Industrie in Graz,

eine von Kaufleuten und Industriellen Steiermarks gegründete höhere kaufmännisch-industrielle Bildungs-Anstalt,

beginnt am 1. Oktober ihr 6. Schuljahr.

Zweck der Schule: Die theoretische und praktische Ausbildung tüchtiger Geschäftsleute.

Organisation: Die Schule besteht aus zwei Fachschulen, der kaufmännischen und der kaufmännisch-industriellen, jede mit drei Jahrestufen; die letztere gliedert sich in eine chemische und in eine mechanische Richtung. Außer den Fachgegenständen werden drei Sprachen gelehrt (Italienisch, Französisch und Englisch). Für die praktische Ausbildung besteht ein kaufmännisches Muster-Comptoir, ein chemisches Laboratorium und eine mechanische Lehr-Werkstätte; die Wahl der Fachschule und Richtung ist freigestellt.

Aufnahms-Bedingungen: Das 14. Lebensjahr und die Kenntnisse der Unter-Realsschule oder des Unter-Gymnasiums. Für solche, welche die Kenntnisse nicht besitzen besteht eine Vorbereitungs-Schule. (453)

Pensionate: Zur Unterbringung fremder Studirenden bestehen drei, von Professoren der Anstalt geleitete und nur für Schüler der Anstalt errichtete Pensionate und Erziehungs-Institute, als:

das des Herrn Franz Davidovsky, Schleichgasse Nr. 337,

„ „ „ Alois Ruhn, 1., Wandell-Verbindungsstrasse Nr. 64/1,

„ „ „ Georg Wallnöfer, Schleichgasse Nr. 340/1.

Auch können achtbare Familien, wo fremde Studirende sorgfältige Aufsicht und Pflege erhalten, von der Direktion nachgewiesen werden.

Auf alle Anfragen ertheilt bereitwilligst Auskunft und ausführliche Prospekte

Die Direktion

der Akademie für Handel und Industrie in Graz, Neuthorplatz Nr. 5.

Konvokations-Edikt.

Vor dem k. k. Notar Dr. Matthäus Reiser, als mit Bescheid des k. k. Bezirksgerichtes Marburg ddo. 4. Juli 1868 Z. 7901 abgeordneten Gerichtskommissär, in dessen Amtskanzlei, Viktringhofgasse Nr. 29, wollen am 17. September Vormittags 9 Uhr die Verlassensgläubiger nach der am 26. Juni 1868 zu Marburg verstorbenen Haus- und Realitätenbesitzerin Frau Therese Laferner behufs Anmeldung und Darthung ihrer Forderungen, sowie die Verlassenschuldner behufs Einbekennung ihrer Herzsuschulden so gewiß erscheinen oder bis dahin ihre diesbezüglichen Gesuche schriftlich einbringen, widrigens die Gläubiger die Rechtsfolgen des §. 814 a. b. O.-B., die Schuldner aber die Rechtslage zu gewärtigen hätten.

Marburg am 21. August 1868.

487) Der k. k. Notar als Gerichtskommissär: Dr. Matth. Reiser.

Der Gypsmeister dankt dem Nachtwachter

für seine Erkundigung. Er befindet sich wohl. (504)

P R O M E S S E N
auf 1864er Lose
zur Ziehung am 1. September 1868
womit man fl. 200.000, 50.000, 15.000, 10.000, 5000, 2000, 1000, 500, 400, 155 gewinnen kann,
empfiehlt zur Abnahme (489)
JOH. SCHWANN, Herrengasse Nr. 123.

Die von der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Fünfkirchen errichtete

Fünfkirchner

Steinkohlen-Hauptverschleiß-Agentie

empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen auf Feiz- und Schmiedekohle, sowie auch auf Briquettes.

Fünfkirchen, Ende August 1868.

Aufträge für obige Agentie nimmt für ganz Untersteiermark in Empfang Herr **W. A. Geuppert** in Marburg und erlaubt sich derselbe zu bemerken, daß die Eröffnung der so wichtigen Bahn am 1. September l. J. stattfinden wird und die Fracht für Kohlen bis hier 31 Rtr. beträgt, daher z. B. die Schmiedekohle loco hier auf 60 Rtr. pr. Centner kommt. (488)

Der Sauerbrunnen zu Preblau in Kärnten.

Der Preblauer Sauerbrunnen, im schönen Lavantthale in Kärnten, 2 Stunden von Wolfsberg entfernt, schließt sich den Quellen von Selters, Billin, Oberfalzbrunn u. s. w. würdig an.

Er ist sehr verdaulich und ruft im Gesamtorganismus die störenden Erscheinungen, wie Congestionen zum Kopfe und Verdauungsstörungen nicht hervor, die bei den meisten Mineralquellen in der ersten Zeit ihres Gebrauches beobachtet werden.

Bunächst ist seine Wirksamkeit bei gestörter Thätigkeit des Magens hervorzuheben. Durch seinen hervorragenden Gehalt an Alkalien neutralisirt er die freie Magensäure und beseitigt dadurch alle durch dieselbe hervorgerufenen Verdauungsstörungen, zugleich regt er die gesunkene Thätigkeit der Magen- und Darmhäute an, stärkt und steigert die Energie ihrer Gefäße, befördert dadurch eine geregelte Auffaugung der Lymphe und bewirkt somit mittelbar eine bessere Ernährung des ganzen Körpers. Aus dem Gesagten folgt nothwendig, daß bei dem Gebrauche dieser Mineralquelle die peristaltische Bewegung des Darmes eine kräftigere wird, wodurch Unterleibs-Anschoppungen beseitigt, eventuell verhütet werden. Die große Menge von freier Kohlensäure, welche durch den Gebrauch dieser Quelle dem Organismus zugeführt wird, vermindert die Benötigt des Blutes und erhöht somit die Lebensthätigkeit sämtlicher Organe. So wird die Thätigkeit der Leber angeregt, die Absonderung der Galle befördert, Störungen im Pfortader-systeme vermindert; da dieser Sauerbrunnen eine raschere Circulation des Blutes hervorruft, erhöht er mittelbar die Thätigkeit der Schleimhäute und der Haut.

Eine ganz spezifische Wirkung äußert der Preblauer Sauerbrunnen auf die Harn- und Sexualorgane; die Quantität des Harnes wird vermehrt und seine Qualität verändert, indem die Harnsäure vermindert, die basischen Produkte vermehrt werden. Was die Sexualorgane anbelangt, so wird vor Allem die Thätigkeit der erschlafften Schlämnhäute angeregt und gestärkt.

In großen Quantitäten genossen, wird durch die bedeutende Menge freier Kohlensäure ein der Berausung ähnlicher Zustand herbeigeführt.

Wirksam ist daher dieser Sauerbrunnen:

Bei allen chronischen Katarrhen des Magens, des Darmes, der Lungen, der Harn- und Sexualorgane; beim Erbrechen in Folge von Verdauungsschwäche; beim Magenkrampf; bei dem so lästigen Sodbrennen, besonders wenn es durch Mißbrauch von geistigen Getränken entstanden ist; bei chronischen Diarrhöen; bei Erschlaffung der Lungenschleimhaut und dadurch bedingter vermehrter Schleimabsonderung, wie dies vorzüglich bei Emphysem, Bronchitis und nach vorausgegangener Bronchitis der Fall ist; bei hysterischen und hypochondrischen Nervenverstimmungen; bei Störungen im Pfortader-systeme; bei Hämorrhoidal-leiden; bei chronischen Schleimflüssen aus den Sexualorganen; vorzüglich aber bei Erkrankungen der Nieren; bei Katarrhen der Harnblase; bei Stein- und Griesbildung, in welchen letzteren Fällen seine besondere Heilkraft sich vorzüglich bewährt hat und weit und breit bekannt ist.

Die im k. k. allgemeinen Krankenhause zu Wien mit einer Partie dieses Wassers gemachte Veruche (1860) haben die Wirksamkeit der Quelle im gleichen Sinne bestätigt und namentlich die fast spezifische Wirkung in Krankheiten der Harnorgane bekräftigt.

So wie jede andere Heilquelle ist auch diese nicht leichtsinnig und ohne vorher eingeholten är. lichen Rath zu gebrauchen.

Der Brunnen eignet sich auch ganz besonders mit Milch getrunken zu werden.

Sehr zu empfehlen ist der Preblauer Sauerbrunnen als Lutzgetränk, und gibt zuma: mit säuerlichen Weinen (1/2 Wein, 1/2 Sauerbrunnen), je nach Belieben mit etwas Zucker gemengt, ein vortreffliches und erfrischendes Getränk. (359)

Niederlage bei **F. Kolletnig** in Marburg.

Freiwillige Versteigerung.

Mit Bewilligung des löbl. Stadtmayes Marburg werden am nächsten **Mittwoch, 2. September** Vormittags 9 Uhr im Birstmayr'schen Hause gegenüber dem Südbahnhofe, ebenerdig, wegen Ueberfiedlung einige Möbelstücke gegen baare Bezahlung versteigert. (503)

Warnung.

Der Gefertigte wurde als Vermögens-Kurator des **Georg Kichmayer** gerichtlich aufgestellt, und ersucht, von diesem weder etwas zu kaufen, noch an ihn zu verkaufen, da jeder Kauf oder Verkauf für ungiltig angesehen wird.

Marburg, 29. August 1868.

Joseph Roscher,
Grundbesitzer in Jellentschen,
als Kurator.

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh.	Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh.
7 Uhr 8 Min. Abends.	8 Uhr 48 Min. Abends.
Nach Willach: Abfahrt: 9 Uhr Früh.	